

Empfang für Ignatz Selling im Lehrberger Rathaus

Besuch einer Familie

1938 vertrieben – Kinder und Enkel mit auf der Reise

LEHRBERG – An seinen letzten Abenden in Lehrberg, an die sich Ignatz Selling erinnert, standen junge Männer in braunen Hemden vor dem Haus, hielten Fackeln in der Hand und schrien „Juden raus aus Lehrberg!“ Unten an der Rezatbrücke war mit Kalk geschrieben „Juden sind unser Unglück“ und fast jeden Tag gab es für den Viertklässler nach der Schule Prügel. Gestern wurde Ignatz Selling im Rathaus vom Bürgermeister empfangen, mit seiner Frau Ruth, seinen Kindern Nancy und Bernard und den Enkeln Kimberly, Bridget und Paul.

„Meine Kinder wollten mein Leben wissen“, erklärt Ignatz Selling dem Bürgermeister, und Reiner Grimm nickt: „Wir freuen uns außerordentlich, dass Sie alle heute hier sind.“ Am



Ignatz Selling und seine Ehefrau Ruth vor dem Haus, in dem er aufwuchs.

1. November 1938 hatte der kleine Junge den kleinen Ort im Westen von Ansbach verlassen müssen. „Wir waren eine alte deutsche Familie. Mein Vater hatte im 1. Weltkrieg für sein Vaterland gekämpft.“ In Lehrberg betrieb der Vater eine Gerberei, und abends saß er gern mit seinen Freunden vom Gesangsverein im Wirtshaus. „Ihre Lieder hat man im ganzen Ort gehört. Es war schön.“

1932 starb der Vater, die Witwe versuchte, ihre vier Kinder über die Runden zu bringen. Nach der Machtergreifung der Nazis 1933 wurde das Leben für die jüdische Familie in der Ortsmitte von Tag zu Tag schwerer. „Meine Mutter hat unseren Lehrer gebeten, dass ich nicht dauernd verprügelt werde. Er war ein alter Freund meines Vaters, aber er hatte Angst, etwas für mich zu tun. Sonst würde er sofort entlassen, hat er gefürchtet.“ Prügel für die Kinder, Beleidigungen für die Mutter, wenig zu essen. Nachbarn halfen mit Lebensmitteln aus. „Meine Mutter konnte sie nur nachts abholen, damit keiner etwas merkt.“

Im November 1938 durften die Kinder nicht mehr zur Schule, die nächtlichen Aufmärsche in der Hauptstraße wurden häufiger, die Familie musste gehen, Lehrberg wurde „judenfrei“.

Ignatz kam vorübergehend in ein Waisenhaus nach Fürth, weil er dort noch unterrichtet werden konnte. Nach wenigen Wochen war die Familie wieder vereint, auf Befehl der Gestapo. „Ich war froh, wieder bei meiner Mutter zu sein, aber wir hatten auch große Angst.“ Für den Zwölfjährigen began-



Ein Blick in die Lehrberger Geschichte gehörte gestern für Ignatz Selling zum Empfang im Lehrberger Rathaus durch Bürgermeister Reiner Grimm (links). Mit ihrem Vater kamen Nancy Selling und Dr. Bernard Selling.
Fotos: Pendelin

nen Jahre zwischen Leben und Tod in verschiedenen Konzentrationslagern. Seine Mutter wurde 1942 ermordet, sein älterer Bruder kurz vor Kriegsende. Seine Schwester überlebte wie er durch eine Kette von Zufällen die Torturen der Konzentrationslager.

Ignatz Selling und seine Schwester gingen nach New York. Zum Bekanntenkreis seiner Schwester gehörte bald eine junge Frau aus Ansbach, Ruth Hausmann. Die beiden Franken heirateten und blieben in New York. „Amerika war sehr gut zu uns, das muss ich sagen.“ Die alte Heimat hat Ignatz Selling trotzdem nie losgelassen. „Wir wären glücklich gewesen, wenn wir in Lehrberg hätten bleiben dürfen.“

Seit fast einem Jahr hatten die Kinder von Ruth und Ignatz Selling darauf gedrängt, die Orte zu sehen, an denen ihre Eltern aufwuchsen. „Für uns ist es wichtig, diese Reise gemeinsam mit unseren Eltern zu machen“, meint Dr. Bernhard Selling. „Auch

wenn es keine ganz einfache Reise ist.“ Heute wird die Familie nach Riga fliegen. „Ich möchte das Massengrab besuchen, in dem auch meine Mutter liegt“, sagt Ignatz Selling. Dann geht es weiter ins ehemalige Konzentrationslager nach Stutthof bei Danzig. „Das war der schrecklichste aller Orte, die ich erleben musste. Aber dieser Ort ist sehr wichtig für mich, weil ich hier meinen Bruder zum letzten Mal gesehen habe.“

Ob er mit seiner Familie nochmals nach Ansbach und Lehrberg zurückkehrt, wird vor allem von der Gesundheit abhängen. „Komm bald wieder“, haben Ignatz Selling gestern frühere Nachbarn und Freunde („Sie waren anständig zu uns“) mit auf den Weg gegeben. Er hat sie in Lehrberg getroffen. Einige bei einem Abstecher ins frühere Wohnhaus seiner Familie, andere im Rathaus. „Es hat mich sehr gefreut, dass uns der Bürgermeister empfangen hat.“ Manfred Blendinger